

Philipp Skibbe

Birthday

Birthday
© Philipp Skibbe

Diese Geschichte wurde im Jahr 1999 als Fortsetzungsgeschichte geschrieben und auf einer nicht mehr existenten privaten Internetseite veröffentlicht. Mittlerweile ist sie als PDF-Dokument auf <http://www.philipp-skibbe.de>, der Domain des Autors, herunterladbar.

1

In den Wintertagen, wenn der Schnee auf Hamburg hinunterfällt, wird alles anders. In der Nacht, wenn die weiße Pracht nur durch die Straßenlampen erhellt wird, wirkt alles surreal. Doch in einer Oktober-Nacht war es anders. Der Himmel war einfach nur schwarz und die umherwandernden Wolken ignorierten die Wünsche nach Schnee oder Sternenhimmel.

Es gibt Orte, an denen die Schönheit der Naturschauspiele egal ist. Orte an denen nur Geld zählt. Das Zahlungsmittel für eine kurz andauernde Flucht aus der Realität des schrecklich langweiligen Alltags. Einer dieser Orte ist die Reeperbahn. Zwei jugendliche Mädchen liefen lachend an den drei gleichaltrigen Jungen vorbei. Sebastian, einer von ihnen, hatte an diesem Tag seinen achtzehnten Geburtstag. Ein ziemlich mieser Tag um zu Feiern, doch er hatte seine Kumpels in die Disco eingeladen.

Erwartungsvoll betraten sie das Docks – eine scheinbar immer volle Disco. Die Jungen drängten sich durch die Menschenmassen und steuerten auf eine Treppe zu, die sie zu einer erhöhten Fläche mit Tischen und Stühlen führte.

Ihnen gefiel die Musik nicht. Es kam nur die übliche Berieselung die sie schon zu oft im Radio gehört hatten. Kim stand auf und holte sich etwas zu trinken und nach einer Weile taten es ihm die anderen gleich. Eine Stunde verstrich und nichts änderte sich. Abgesehen von dem Zustand der Jungen. Obwohl Sebastian in seinem angetrunkenen Zustand viel ertragen konnte, hatte er nach einiger Zeit die Nase voll und er brauchte die anderen gar nicht erst zu überreden, das Docks zu verlassen.

Als sie es endlich geschafft hatten aus dem Gebäude herauszukommen und sich genervt an eine Wand gelehnt hatten, kam dann Kim eine blendende Idee: Er wollte in ein Bordell – und zwar ein richtig nobles. Seine Freunde konnten ihn nicht von diesem Wunsch abhalten. Es schien manchmal, als würde sein Libido die volle Macht über seinen Körper haben.

Widerwillig folgten die zwei ihrem Freund durch die partysüchtigen Menschenmassen und kaum blieben sie kurz stehen, um über ihn zu lästern, war der Libidogesteuerte Junge auch schon aus ihrem Blickfeld verschwunden. Es dauerte nicht lan-

ge, bis die beiden Suchenden von Panik erfüllt waren und so unangenehm es ihnen war, sie mussten Wohl oder Übel bei den Bordells nachfragen.

Nach fast einer Stunde erfolglosen suchens, hatten sie Glück. Das Bordell das sie betraten war tatsächlich eins der noblen Freudenhäuser, mit rotem Teppich auf dem Parkettboden, an dessen Seiten überall teure Holzmöbel standen.

Kaum waren sie drinnen, wollte der Türsteher sie sofort wieder hinauswerfen, doch die Beschreibung ihres Freundes schien bei dem muskulösen Mann ein Licht aufgehen zu lassen. »Jungs, euer Freund hat wirklich viel Geld. Und er bekommt auch das richtige dafür. Wer hierher kommt, kommt mit Freude.«

Lachend wollte sich der Türsteher entfernen, doch Sebastian hielt ihn zurück. »Und wo ist er jetzt?«

Wieder lachte der Türsteher und deutete zu einer Zimmertür. Damit entfernte er sich und ließ die Jungen allein, die sofort die Treppe hinauf gingen und in das Zimmer stürmten.

Als die Tür durch den Schwung, der durch das Öffnen entstanden war, von selbst hinter den beiden Jungen zu viel, sahen sie ihren Freund. Er lag auf dem Bett und war allein. Sein nackter Körper lag, alle Gliedmaßen von sich gesteckt, auf dem Bauch. Und er war beängstigend blass. Eigentlich war er das schon immer gewesen, aber so hatte er noch nie ausgesehen.

Als die beiden Kumpels näher traten, wurde plötzlich die Tür geöffnet und eine Prostituierte kam herein. Sie war nur mit einem ziemlich durchsichtigen weißen Kleid bekleidet und als sie bemerkte wie sie angestarrt wurde, fragte sie sanft: »Zu dritt?«

Offenbar hielt sie das Schweigen der Jungen für eine Aufforderung näher zu treten, doch in dem Moment, als sie sich neugierig über Kim beugte, ertönte ein lauter Knall und die Frau brach zusammen, während Blut durch die Schusswunde in ihrer Brust floss.

2

Das Blut der Prostituierten klebte in Sebastians Gesicht. Blinzelnd sah er um sich. Er konnte nicht fassen was eben geschehen war. Als sein Blick die geöffnete Tür erreichte sah er eine junge Frau. Sie war nicht viel älter als er. Vielleicht 22 Jahre.

Sie trug eine enge Lackhose und einen langen Ledermantel. Beides schwarz. In ihrer rechten Hand hielt sie eine rauchende abgesägte Schrotflinte, die sie immer noch auf die Tote gerichtet hatte. Grimmig blickte sie auf die tote Frau, dann wanderte ihr Blick zu den beiden Jungen. »Kommt mit.«

Zu keiner Bewegung fähig, starrten die beiden sie ungläubig an.

»Verdamnte Kacke nochmal!«, zischte sie. »Hier wimmelt es gleich nur so von Bullen. Krallt euch euren blassen Kumpel und folgt mir.«

Zögernd gingen die Beiden zu dem immer noch auf dem Bett liegenden Kim. Sie griffen seinem regungslosen Körper unter die Arme und schleiften ihn in Richtung Tür, wo die junge Frau stand und vorsichtig hinaus schaute.

»Ich hoffe euer Kumpel ist nicht allzu schwer.«, murmelte sie. »Dort draußen auf dem Flur kommen nämlich gerade ein paar Cops. Von links. Also müssen wir nach rechts raus. Dort ist ein Fenster. Und eine Feuerleiter. Ich werde versuchen die Bullen abzulenken und ihr werdet aus dem Fenster verschwinden. Dann rennt ihr bis zur U-Bahn, die hier beim Haus um die Ecke ist. Ich werde euch dann dort treffen. Habt ihr das verstanden?«

Die beiden Jungen nickten irritiert.

»Habt ihr es wirklich verstanden?«

»Ja«, murmelten beide leise.

»Okay... dann los!«, rief sie und stürmte die Tür hinaus.

3

Der Wind pfiff durch die Straßen. Ließ Staub, Papier und einsame Blätter auf den Straßen durcheinander wirbeln. Wenn zwischen den schmalen Gassen, die durch die eng beieinander stehenden Häuser entstanden, Bäume gestanden hätten, so hätten sie sich im Tanz der Luft ein wenig hin und her gebogen.

Kein Mensch befand sich in einer dieser Gassen, und wenn nicht plötzlich ein lauter Schuss ertönt wäre, hätte sich das Schauspiel der Natur ungestört weiter seinem Treiben hingegeben.

Doch der Knall zerstörte jegliche Ruhe. Und als kurz darauf noch das hektische Klappern der Feuerleiter hinzukam, die durch die zwei Menschen hin und her wackelte, gehörte diese Gasse wieder einmal der Gewalt.

»So ein abgefuckeder Abend!«, schrie Sebastian, als er beinahe mit dem Fuß in der Leiter hängen geblieben wäre. Er und Kim versuchten gerade ihren bewusstlosen Kumpel die Feuerleiter hinunter zu bekommen, ohne selber von dieser hinabzufallen. Dies war komplizierter als erwartet, doch letzten Endes schafften sie es doch.

Der Wind tat gut, wie er ihre erhitzten Körper kühlte, doch sie mussten sich beeilen, denn oben im Bordell waren schließlich die Polizisten. Und so hatten die beiden Jungen keine andere Wahl, als so schnell wie möglich zu der U-Bahnstation zu gelangen. Sie wussten zwar nicht, was sie dann tun sollten, aber zumindest hatten sie so ein Ziel vor Augen.

Mühsam schleppten sie sich aus der Gasse hinaus in Richtung Bahn. Seltsamerweise folgten die Polizisten nicht, aber darüber machten sie sich keine Gedanken.

»Wahrscheinlich haben die Bullen uns nicht mal bemerkt«, murmelte Sebastian, als sie die Gasse verließen und ihnen ein paar Fußgänger verschreckt auswichen, um die Jugendlichen passieren zu lassen.

Niemand kam ihnen zu Hilfe. Die Jungen waren auf sich ganz allein gestellt, aber schließlich erreichten sie doch noch die Station und kamen hinunter zu den Gleisen. Gerade war eine Bahn angekommen und als sie das Mädchen sahen, wie es in den Wagon stieg, der ihnen am nächsten war, beeilten sie sich, um auch noch hinein

zu gelangen. Vielleicht konnte es ihnen nun erzählen, warum es mit der Schrotflinte im Bordell gewesen war. Doch als sich die Türen schlossen und der Zug in Bewegung kam, waren sie erleichtert, die Ereignisse hinter sich lassen zu können, und verschenkten vorerst keine weiteren Gedanken.

4

In der Ferne schrie ein Kind. Es brüllte all seine Pein aus sich hinaus – doch es half nichts. In der Finsternis, in der es sich befand gab es keine Hoffnung. Eisige Luft schmerzte an seiner Haut und nach einiger Zeit verspürte es eine sonderbare Vibration am Boden – dann erwachte das Kind. Und es hatte Hunger.

Selbst die Zeitungsberichte der Verlage, die nicht ständig auf Sensationsjagd waren, veröffentlichten am nächsten Morgen Artikel, die frühere Textwerke der besten Redakteure der Bulleward-Zeitschriften in den Schatten stellten. Es war auch nicht anders möglich gewesen. Die Ereignisse der letzten Nacht konnte man einfach nicht herunterspielen.

Da es eine alte U-Bahn gewesen war, hatte niemand sehen können, was in dem betroffenen Wagon geschehen war. Und dort hatte niemand überlebt. Alles, was die anderen Fahrgäste wussten, war, dass plötzlich die Schreie losgingen, die Bremse mitten im Tunnel gezogen wurde und sie aufgefordert wurden Ruhe zu bewahren. Kurz danach war die Polizei da gewesen.

Ein Beamter erzählte später, es wäre das schlimmste gewesen, das er je gesehen hatte. Der ganze Wagon sei voller toter Menschen gewesen, deren Einzelteile überall verstreut gewesen waren. Dann hatte sich der Beamte umgedreht und sich übergeben.

Ein anderer Polizist erklärte, das dieser Vorfall wahrscheinlich nie aufgeklärt werden würde. Und als die Frage nach den Opfern gestellt wurde, erwähnte er, dass es sich ausschließlich um Paare mittleren Alters gehandelt hatte.

Das Mädchen und die drei Jungen wurden nie gefunden und nie erwähnt.